

Sorgen abgenommen haben. Doch derartige Versehen sind bei der Menge des andringenden Stoffes zu entschuldigen und schmälern in keiner Weise das Verdienst der vorliegenden Schrift. Sehr zu begrüßen ist es, daß dem Vernehmen nach in Bälde eine neue umfangreiche Arbeit über die Liebes-tätigkeit der deutschen Orden im Jahre 1915 erscheinen wird.

St. Ottilien.

P. Beda Danzer.

Vor kurzem geschah in der Ludorffschen Sammlung die Veröffentlichung der Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Höxter, bearbeitet von A. Ludorff, mit geschichtlicher Einleitung von Pfarrer Schrader † und Pfarrer Gemmecke, Münster i. W. 1914, Kommissionsverlag von Schöningh, Druck von F. Bruckmann A.-G., München. Brosch. 4.50 M., Originalband 8.50 M.

In diesem Werke sind die Bau- und Kunstdenkmäler der ehemaligen **Benediktinerabtei Corvey a. d. Weser** behandelt. Wie bei den übrigen Bänden dieser Sammlung ist der Hauptnachdruck auf vortreffliche Bilderausstattung gelegt. 16 Tafeln und außerdem noch etwa 30 Abbildungen orientieren über die noch geliebten Herrlichkeiten des alten Stiftes. Pfarrer Schrader bietet einen kurzen Ueberblick über die Geschichte dieser für die Bekehrung der Sachsen und des europäischen Nordens so wichtigen Abtei. Von den ehemaligen Kunstschatzen sind uns leider nicht mehr viele erhalten; das ist nicht zu verwundern, wurde doch allein im Jahre 1632 Corvey von Feindeshand fünfmal eingenommen und in Brand gesteckt. Die wertvolle Bibliothek, viele Urkunden, die Gebeine des hl. Vitus mit dem kostbaren Reliquienschrein gingen 1634 verloren. Die weitaus größere Anzahl der Abbildungen in genanntem Werke bezieht sich auf die Kirche und deren Einrichtungsgegenstände. Am meisten interessiert der romanische Westbau, der aus dem 11. Jahrhundert stammt und im Erdgeschoß eine fünfschiffige Halle, im Obergeschoß eine dreischiffige Pfeilerbasilika darstellt. Schiff und Chor im Renaissancestil, von denen gleichfalls schöne Reproduktionen vorliegen, wurden von dem münsterischen Bischof Christoph Bernard v. Galen, als dem damaligen Administrator des Klosters, aus eigenen Mitteln erbaut. Von den übrigen Abbildungen seien hervorgehoben das Chorgestühl, eine Chortür, eine Chorlampe, Triumphkreuz, die Marien- und Benediktuskapelle, ein Epitaphium, mehrere Siegel und Münzen; ebenso mehrere Reproduktionen der im Kunstverein zu München befindlichen Klappaltäre mit Tafelgemälden, des Titelblattes des berühmten jetzt in der Berliner Staatsbibliothek befindlichen Cicerokodex, des Fraternitätsbuches. — Die Klostergebäude, die jetzt dem Herzog von Ratibor, Fürst von Corvey, als Schloß dienen, wurden im 18. Jahrhundert im Renaissance- und Barockstil von den Nachfolgern Christoph Bernards erbaut. Von ihnen, sowie vom Kreuzgang, von den Sälen, von der Bibliothek liegen mehrere Abbildungen vor. Die Darstellungen scheinen gut ausgewählt und verdienen alle Anerkennung.

Coesfeld.

P. C. Panföder.

B.

1. Antike Jesus-Zeugnisse. Vorgelegt von D. Dr. Johannes B. Aufhauser, Privatdozent der Universität München. A. Markus und E. Webers Verlag. Bonn 1913. 1.30 M.

2. Studien-Ordnungen für die theologischen Fakultäten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Von demselben Herausgeber Dr. Aufhauser. Verlag A. Markus und Weber, (Dr. jur. Albert Ahn). Bonn 1915; 2.— M.

Zur Zeit, da dem Referenten über diese 2 Büchlein eben diese vorgelegt wurden, war der Herausgeber Dr. Aufhauser Feldgeistlicher beim Kriegslazarett des II. Bayr. Armeekorps, wie das Postscriptum des Vorwortes zum 2. Büchlein zur Kenntnis bringt.

1. Das 1. Büchlein führt die Nummer 126 in einer Sammlung, welche den Titel hat „Kleine Texte für Vorlesungen und Uebungen“ und herausgegeben wird von Hans Lietzmann. Nach der Einleitung der Nummer 126 soll dieselbe beim Streite über den historischen Jesus als Grundlage für kirchengeschichtliche Uebungen eine willkommene Gabe sein. Sie fordert vom Benützer Kenntnis der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, kommt ihm aber bei einigen Texten auch mit Uebersetzungen in das Deutsche zuhülfe. Aufnahme in die Nummer 126 haben als außerbiblische Zeugnisse für Jesus gefunden: 1. Der Brief des Syriers Mara an seinen Sohn Serapion (deutsch geboten, S. 4–10). 2. Das Zeugnis des Josephus Flavius in den „Jüdischen Altertümern“ (griechisch geboten, S. 10–12). 3. Der Brief des jüngeren Plinius an Trajan und dessen Antwortschreiben (lateinisch geboten, S. 12–15). 4. Die Annalen des Tacitus (lateinisch, S. 15). 5. Die Kaiserbiographien des Suetonius (lateinisch, S. 16–17). 6. Der apokryphe Briefwechsel des Abgar Uchama von Edessa und Christus (griechisch S. 17–22; dazu Rufinus, *historia ecclesiastica*, lateinisch S. 22–25, deutsch S. 26–31). 7. Der apokryphe Brief des Pilatus an Kaiser Tiberius (lateinisch S. 32, 33, griechisch S. 34–36). 8. Der apokryphe Brief des Statthalters Lentulus an den römischen Senat (lateinisch S. 37). 9. Talmudstellen; zuerst wird die Uebersetzung in das Deutsche von Goldschmidt geboten und gegenüberstehend der Text des Talmud ohne Vokalzeichen; gegeben sind 8 Stellen; die Talmudstellen füllen aus S. 38–47. Wir können nur den Wunsch hinzufügen, es möge diese handsame Sammlung von außerbiblischen Christuszeugnissen von den Geschichtsforschern zum Zeugnisse für den historischen Christus tatsächlich herangezogen werden!

2. Das 2. Büchlein bietet ein Vorwort und bringt von S. 7 bis S. 121 Aktenstücke, welche der Herausgeber in dem brauchbaren Büchlein zusammengestellt hat als einen Wegweiser für Studierende und Promovenden der Theologie. Einen Studienplan findet man bei der Ludwig-Maximilians-Universität München (S. 33, 34), bei der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (S. 53–55), ferner S. 59–71 bei „II. Akademisch-theologische Vorschriften für Oesterreich“. Aufgenommen ist noch die Studienordnung der Université catholique in Löwen (S. 90–92), sodann die Studienordnung des Institutum biblicum in Rom (S. 96–97) und die des Collegium Angelicum in Rom (S. 103–110). Von den Universitäten Bonn, Breslau, Freiburg i Br., Münster in Westphalen, Straßburg, Tübingen, Freiburg i. d. Schweiz wird einzig nur die Promotion und Habilitation geboten. Bei den letztgenannten Universitäten Deutschlands heißt es immer ausdrücklich „Studienordnung nicht vorhanden“. Jene Universitäten, welche eine solche nach der vorliegenden Aktensammlung besitzen, bieten in derselben auch die Promotion und Habilitation. Es findet also der studiosus theologiae eine ausreichende Antwort auf die Frage nach dem „Wie“ seines Fachstudiums. — Die vorliegende Sammlung von Aktenstücken über Studienordnung, Promotion und Habilitation für das theologische Fachstudium der Katholiken in Deutschland, Oesterreich, Schweiz, in Löwen und Rom, gibt aber auch einen trefflichen Beweis gegen den Vorwurf der Inferiorität der theologischen Fakultät im Organismus der Universitäten. Das vorliegende Büchlein trägt auf seinem Titelblatt auch die Zeile „I. Die katholisch-theologischen Fakultäten (einschließlich theologischer Institute von Löwen und Rom)“. Möge es dem Herausgeber vergönnt sein, nach Beendigung des grausamen Weltkrieges die Fortsetzung seiner Amtstücke zu bieten unter dem Untertitel: „II. Vorschriften der evangelischen und altkatholischen Fakultäten“, wie er dies am

Schlusse des Vorwortes des soeben besprochenen Büchleins angekündigt hat! Die Katholiken werden diese Publikation nicht zu fürchten haben.

St. Florian, Oberösterreich.

Dr. P. Amand Polz.

Die Anfänge der Heiligenverehrung nach den römischen Inschriften und Bildwerken. Von Dr. Peter Dörfler. Verlag F. J. Lentner, München 1913. VI und 209 S. mit 5 Abbildungen (s. Anzeiger d. Stud. 1913 S. 18).

Dieses Buch Peter Dörflers ist als Heft 2 der „Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München Bd. IV“ erschienen, eine Art Ergänzung zu Delehayes, *Le culte des martyrs*. — Der auf anderem Gebiet jetzt weit bekannte Verfasser will ausschließlich an der Hand von Inschriften und Malereien der römischen Katakomben untersuchen, was sich aus ihnen für den Nachweis und die Auffassung der Heiligenverehrung gewinnen lasse. — Ein eigentlicher Heiligen-(Martyrer-)Kult im Unterschied vom allgemeinen bei Heiden und Christen üblichen Totenkult ist jedoch aus den angegebenen Quellen mit einwandfreier Sicherheit nicht vor der zweiten Hälfte des 3., wahrscheinlich erst vor Beginn des 4. Jahrhunderts nachzuweisen. Auf den Inschriften werden die Märtyrer als „Beatissimus“ und „Sanctus“ bezeichnet, und als Beschützer und Fürbitter angerufen, zu meist für geistige, gelegentlich aber auch zeitliche Wohltaten. Desgleichen treten sie uns in den Malereien als Advokaten und Beschützer in Himmelszenen (nicht Gerichtsbilder, gegen Wilpert) gegenüber, die ihre Klienten in den Himmel aufnehmen oder sie dort begrüßen. — Im allgemeinen wäre zu wünschen, daß die literarischen Belege für den Märtyrerkultus reichlicher zum Vergleich herangezogen worden wären, und daß durch jeweils zusammenfassende Rückblicke mehr Klarheit in die aus unendlich vielen Details zusammengesetzte Darstellung des sonst nützlichen Buches gekommen wäre.

Graz.

P. Chrysostomus Baur.

Studien zum Psalterium Romanum in England und zu seinen Glosierungen. (In geschichtlicher Entwicklung.) Von Karl Wildhagen. Verlag Niemeyer, Halle a. S. 1913. 8°. (56 S.) 1.60 M.

Vorstehende gelehrte Monographie ist ein Sonderabdruck aus „Studien zur englischen Philologie“. Derselbe untersucht ein interessantes Kapitel aus der Geschichte der angelsächsischen Liturgie. Der weitblickende Papst Gregor I. gab dem zur Bekehrung der Angelsachsen entsandten Mönch Augustinus den Rat, unter Benützung der vorhandenen Liturgien eine neue zusammenzustellen, die sich für die angelsächsische Kirche am besten eigne. Das Resultat der Ausführung dieser päpstlichen Weisung scheint ein Psaltertext gewesen zu sein, der „vielleicht als Archetyp des englischen Psalterium Romanum und als Ausgangspunkt für alle unsere Handschriften zu gelten hat“. Diese Handschriften nun, deren Zahl sich auf neun beläuft, repräsentieren die verschiedenen Entwicklungsstadien, welche das Psalterium Romanum in den fünf folgenden Jahrhunderten beim liturgischen Offizium der Klöster und Kirchen durchgemacht hat. Der Verfasser versteht es vortrefflich, den Leser über Provenienz, Charakter und Wert der einzelnen Handschriften aufzuklären und ihm einen Einblick in das religiöse und künstlerische Leben der angelsächsischen Kirche zu gewähren. Die nach Inhalt und Methode gleich bewährte Arbeit liefert einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des monastischen *Officium divinum*. Sie zeigt aber auch, wie der Psalter wie kein anderes Buch in das Leben aller Gebildeten eingriff. Diesem Interesse verdanken wir die von Priestern und